



LERNRÄUME WEITER BAUEN

PÄDAGOGISCHE LEITLINIEN UND
RÄUMLICHE KONZEPTE FÜR DEN UMBAU
DER HANS-BÖCKLER-SCHULE, BOCHUM

1 ▶ EINLEITUNG
SEITE 03

**2 ▶ PLANUNGS-
ANLASS**
SEITE 04

**3 ▶ UMBAU – DAS
PÄDAGOGISCHE
KONZEPT UND
SEINE RÄUMLICHEN
ANFORDERUNGEN**
SEITE 06

**4 ▶ »GEMEINSCHAFT
GESTALTEN« –
WORKSHOPS ZUR
KÜNFTIGEN
GESTALTUNG DER
GEMEINSCHAFT-
LICHEN BEREICHE**
SEITE 16

**5 ▶ GESPRÄCH:
»HAUS DES
LERNENS«**
SEITE 26

6 ▶ RESÜMEE
SEITE 30

7 ▶ IMPRESSUM
SEITE 32

GRUSSWORT

Eigentlich müsste am Anfang dieses Grußwortes ein eindeutiges Bekenntnis zur Realisierung dieses Projekts stehen. Doch leider werden sowohl die Schulgemeinde als auch die Montag Stiftung Urbane Räume auf die Entscheidung des Schulträgers, ob der Um- bzw. Neubau des Schulgebäudes tatsächlich auch beauftragt wird, noch etwas warten müssen. Sie wird vermutlich erst nach den Osterferien 2011 fallen. Doch ganz gleich wie es weiter geht: Das derzeitige Moratorium zum Bau der neuen Hans-Böckler-Schule hat nichts mit den pädagogischen Leitlinien und dem erarbeiteten räumlichen Konzept zu tun, sondern ist ausschließlich auf die demografische Entwicklung zurückzuführen. Ginge es nur um das Schulprogramm der Hans-Böckler-Schule, hätte es den Aufschub beim geplanten Bauprojekt nie gegeben. Doch bedauerlicherweise hat sich inzwischen die finanzielle Lage der Stadt dramatisch verschlechtert; zum anderen war zu entscheiden, ob eine Kommune in der Haushaltssicherung ein zehn Mio. € teures Schulbauprojekt überhaupt noch umsetzen darf. An ausreichendem Schulraum mangelt es der Stadt schließlich nicht.

Doch stellen wir uns vor, am Ende kommt es zu einem positiven Votum für den Bau der neuen Hans-Böckler-Schule. Dann würde ich mich – vor allem unter schulbaulichen Gesichtspunkten – gemeinsam mit der Schulgemeinde darüber freuen. Denn das über viele Monate hinweg in einem intensiven, gleichermaßen konstruktiven wie kreativen Prozess entwickelte räumliche Konzept für das neue »Haus des Lernens« der Hans-Böckler-Schule kann man nur als hervorragend und richtungweisend bezeichnen. Letzteres nicht nur, weil die mit Unterstützung der Montag Stiftung Urbane Räume außergewöhnlich engagierte Beteiligung der gesamten Schulgemeinde beim Planungsprozess Maßstäbe für die Mitwirkung bei Schulbauprojekten in unserer Stadt gesetzt hat, sondern auch, weil die Ergebnisse belegen, dass sich zeitgemäße pädagogische Leitlinien auch in einem vergleichsweise bescheidenen Raumprogramm verwirklichen lassen.

Doch bis es so weit ist, bleibt mir nur, der Hans-Böckler-Schule für ihr Engagement und die Fairness im bisherigen Diskussionsprozess sowie der Montag Stiftung Urbane Räume für die hierbei geleistete Unterstützung zu danken.

Michael Townsend

Beigeordneter für Kultur, Bildung und Wissenschaft der Stadt Bochum

1 ► EINLEITUNG

Der Umbau von Schulgebäuden ist gegenwärtig eine der wichtigsten kommunalen Bauaufgaben. Dies liegt nicht allein am erforderlichen Ausbau der Schulen zu vollwertigen Ganztageeinrichtungen, sondern begründet sich vor allem mit dem beträchtlichen Sanierungsstau in öffentlichen Bildungsbauten. Betroffen sind alle Typologien von Schulgebäuden; im Fokus steht allerdings die Generation der in den 1960er und 1970er Jahren errichteten Bauten, denn im Kontext der bildungspolitischen Reformen jener Jahre wurden sehr viele neue Schulen gebaut. Die notwendige Sanierung der Bildungsbauten bietet die große Chance, sie mit der Erneuerung der Gebäudesubstanz auch an zeitgemäße pädagogische Konzepte anzupassen. Viele Pädagogen beklagen zu Recht, dass in Schulen, die nach »alten« Standards gebaut wurden, ein Lernen und Unterrichten nach »neuen« pädagogischen Konzepten nur sehr eingeschränkt möglich ist.

Die Chance, im Zuge der ohnehin notwendigen Sanierung auch die räumliche Organisation eines Schulgebäudes zu verbessern, wird jedoch in vielen Fällen nicht ausreichend genutzt: Schulgemeinschaften »arrangieren« sich mit dem Umbau, anstatt ihn zu gestalten. Sie nutzen ihn auch viel zu selten, um die inhaltlichen und organisatorischen Leitlinien ihrer Schulprogramme zu reflektieren, fortzuschreiben oder neu aufzustellen.

Die Hans-Böckler-Schule in Bochum hat es anders gemacht: Die notwendig gewordene Sanierung des Gebäudes war der Anlass, das eigene pädagogische Profil weiter zu entwickeln und daraus konkrete Anforderungen für die räumliche Umgestaltung zu formulieren. Sanierung und Umbau waren zu Beginn nur eine der möglichen Optionen; auch der komplette Abriss mit anschließendem Neubau oder die vollständige Schließung der Schule kamen als Alternativen in Betracht. Diese Unsicherheit über die eigene Zukunft hat die Schule jedoch nicht demotiviert, sondern darin bestärkt, in einem beispielhaften Prozess die eigenen Bedarfe zu formulieren

und mit der kommunalen Schul- und Bauverwaltung abzustimmen. In diesem Prozess, der ganz wesentlich von einer eigens eingerichteten Arbeitsgemeinschaft (»Bau-AG«) getragen und punktuell durch die Montag Stiftung Urbane Räume unterstützt wurde, ist ein klares Anforderungsprofil für die künftige räumliche Organisation der Schule entstanden. Mit der Bau-AG konnten die wesentlichen Nutzer des Gebäudes – Lehrer, Schüler und Eltern – in die Erarbeitung des Konzepts eingebunden werden. Zur Vertiefung einzelner Aspekte fanden in 2009 und 2010 zudem mehrere Workshops zur künftigen Gestaltung gemeinschaftlicher Bereiche und des Außengeländes statt, die vom Verein für baukulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen »Jugend Architektur Stadt« (JAS) durchgeführt wurden.

Die Ergebnisse des bisherigen Prozesses werden in diesem Werkstattbericht der Montag Stiftung Urbane Räume dokumentiert. Der Umbau ist bislang nicht abgeschlossen, zumal der Prozess auch weiterhin von der Unsicherheit begleitet ist, ob im Rahmen der neuen Schulentwicklungsplanung in Bochum nicht doch wieder andere Optionen zum Tragen kommen. Dies ist eine schwierige, allerdings nicht untypische Situation, wie sie auch auf andere Schulen zukommen kann. Die Dokumentation soll gerade diesen Schulen Mut machen, denn sie zeigt Wege und Verfahren auf, wie sich Schulgemeinschaften in solchen Umbauprozessen selbstbewusst positionieren und das eigene Profil strukturieren und bereichern können.

Die engagierte Arbeit der Hans-Böckler-Schule ist darüber hinaus ein eindrucksvolles Beispiel für die Notwendigkeit, die engen Wechselbeziehungen von Pädagogik und Architektur – also das, was pädagogische Architektur letztlich auszeichnet – möglichst früh und möglichst klar herauszuarbeiten.

Frauke Burgdorff

Vorstand der Montag Stiftung Urbane Räume gAG

2 PLANUNGSANLASS

Die Hans-Böckler-Schule im Bochumer Stadtteil Wiemelhausen ist Teil eines in den 1960er und 1970er Jahren fertig gestellten Schulzentrums, das bei seiner Eröffnung im Jahr 1971 neben der Realschule eine Hauptschule, eine Aufbaurealschule, ein Gymnasium und ein Aufbaugymnasium umfasste. Ein derart breites Spektrum unterschiedlicher Bildungseinrichtungen an einem Schulstandort war seinerzeit zwar ungewohnt, entsprach aber den damaligen bildungspolitischen Reformbemühungen: In den 1970er Jahren sind bundesweit sehr viele solcher großen Schulzentren entstanden. Das Schulzentrum Wiemelhausen wurde als campus-artiges Gebäude-Ensemble in einer einheitlichen Architektursprache errichtet: Die zu meist zwei- bis drei-geschossigen Schulbauten verfügen über Innenhöfe und sind durch überdachte Wege miteinander verbunden; sie werden ergänzt um weitere Gebäude, die in der ursprünglichen Konzeption vor allem die gemeinschaftlich zu nutzenden Einrichtungen des Schul-Campus aufnehmen sollten (z. B. Aula, Sporthalle, Lehrschwimmbecken). Charakteristisch sind die rationale Grundrissorganisation des Gesamtareals und der einzelnen Gebäude sowie ihre rasterförmige Tragstruktur, die sowohl im Inneren der Gebäude als auch an den Fassaden ablesbar ist.

In den vergangenen vier Jahrzehnten hat sich das äußere Erscheinungsbild des Schulzentrums kaum verändert; allerdings ist die Bausubstanz wie in vielen Schulbauten aus den 1960er und 1970er Jahren dringend sanierungsbedürftig. Auch einige der damals geschaffenen Bildungseinrichtungen haben die Zeit nicht überdauern können: Hauptschule, Aufbaurealschule und Aufbaugymnasium wurden zwischenzeitlich geschlossen oder verlegt. Die Notwendigkeit zur substantiellen Sanierung des Gebäudebestands fällt zusammen mit diversen Neuordnungen der Bochumer Schullandschaft. So bildet mittlerweile das Gymnasium des Schulzentrums, die Albert-Einstein-Schule, gemeinsam mit dem ehemaligen Gymnasium am Ostring, das seinen traditionsreichen Standort in der Bochumer

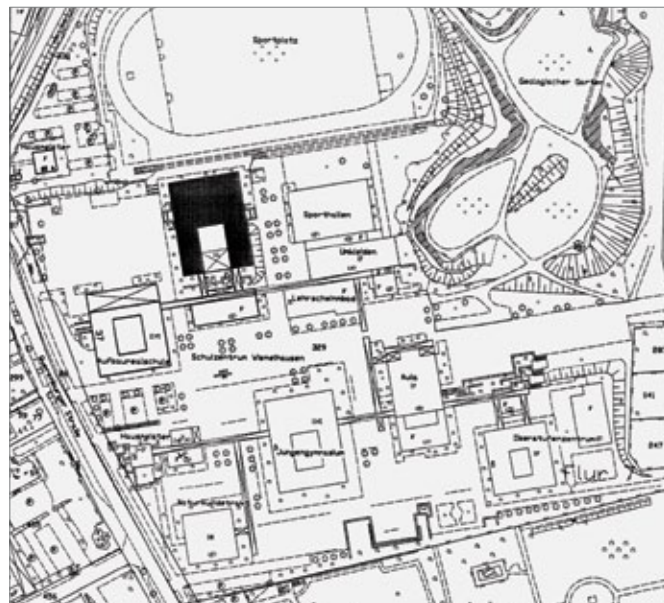
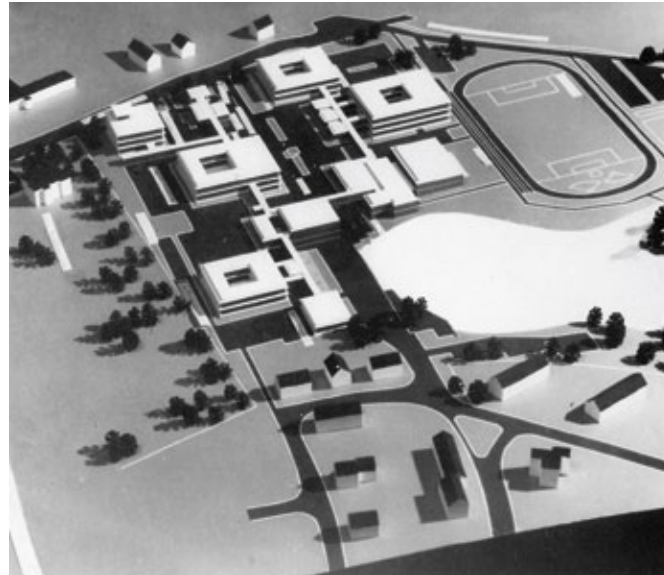


Abb. 1 – 2

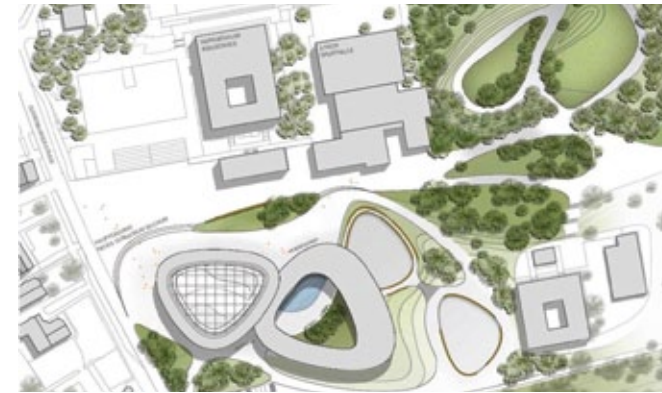


Abb. 3

Innenstadt aufgeben musste, das »Neue Gymnasium Bochum«, für das nun auf dem Areal des Wiemelhausener Schulzentrums ein Neubau errichtet wird.

Die formelle Fusion der beiden Schulen hat bereits stattgefunden und für die Dauer des Abrisses und anschließenden Neubaus findet der Schulbetrieb in einem Ersatzgebäude an einem anderen Schulstandort im Bochumer Süden statt.

Die Entscheidung für den Neubau des Gymnasiums hat zur Folge, dass der überwiegende Teil der ursprünglichen Gebäude aus den 1960er und 1970er Jahren nicht saniert und umgebaut, sondern abgerissen wird. Nach dem Zusammenschluss der Albert-Einstein-Schule mit dem Gymnasium am Ostring ist die Hans-Böckler-Schule zudem die einzig verbliebene Bildungseinrichtung aus der Entstehungszeit des Schulzentrums. Im Zuge der Neukonzeption des Schulstandorts wurde daher auch ihre Zukunft zur Disposition gestellt: Alle denkbaren Alternativen – von der Schließung der Schule, einer Fusion mit einer anderen Realschule an einem anderen Standort, über die Sanierung des alten Gebäudes bis hin zur Errichtung eines neuen Schulgebäudes am gleichen Standort – wurden in jüngster Zeit debattiert. Letztlich ist das Schicksal der Schule nach wie vor nicht definitiv geklärt, obwohl kommunale Beschlüsse zum Erhalt der Schule als Institution und zur Sanierung und zum Umbau des Schulgebäudes gefasst wurden.



Abb. 4

Die Vorschläge zur Schließung der Schule argumentieren zumeist vor dem Hintergrund langfristig sinkender Schülerzahlen. Ihnen steht jedoch das innovative pädagogische Profil der Schule gegenüber, die in der Vergangenheit mehrfach für ihre pädagogische Arbeit ausgezeichnet wurde, beispielsweise mit dem Gütesiegel »Individuelle Förderung« der nordrhein-westfälischen Landesregierung. Die Debatten um eine mögliche Schließung der Schule und den Abriss des Schulgebäudes waren daher von Beginn an mit der Frage verbunden, ob dieses im Vergleich zu anderen Realschulen besondere Profil nicht doch für die Bochumer Schullandschaft gesichert und weiterentwickelt werden sollte. Den daraufhin im Jahr 2009 gefassten Beschluss zum Erhalt der Hans-Böckler-Schule hat die Schule als klaren Auftrag verstanden, dieses pädagogische Profil gezielt weiter zu entwickeln. Die anstehende Sanierung des Gebäudes ist zugleich der unmittelbare Anlass, mit den pädagogischen Leitlinien auch deren konkrete räumliche Anforderungen zu erarbeiten – verbunden mit der Aufgabe, die räumlichen und gestalterischen Potenziale eines Schulgebäudes aus den 1960er Jahren für eine zeitgemäße Pädagogik bestmöglich zu nutzen.

DAS PÄDAGOGISCHE KONZEPT UND SEINE RÄUMLICHEN ANFORDERUNGEN

Die Diskussionen um die Zukunft der Hans-Böckler-Schule wurden schon sehr frühzeitig mit dem Ziel verknüpft, das bisherige pädagogische Konzept weiter zu entwickeln. Aus dem pädagogischen Profil der Schule sollten im nächsten Schritt die detaillierten räumlichen Anforderungen und schließlich ein konsistentes räumliches Organisationsmodell für die Schule erarbeitet werden. Dafür wurde eine eigene Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Lehrern, Schülern und Eltern gegründet, die sich intensiv mit den Zielen, Aktivitäten und Anforderungen des pädagogischen Betriebs und den dafür geeigneten räumlichen Arrangements befasst hat.

Am Anfang dieses von der Montag Stiftung Urbane Räume begleiteten Prozesses stand die Formulierung des pädagogischen Leitbilds der Schule, auf dessen Grundlage die inhaltlichen Leitlinien der schulischen Arbeit entwickelt wurden.

Die Hans-Böckler-Schule möchte künftig noch mehr als bisher das selbst gesteuerte und eigenverantwortliche Lernen ins Zentrum ihrer pädagogischen Bemühungen stellen. Eine sol-

che Lernkultur ist gekoppelt an eine umfassende Methoden-, Kommunikations- und Teamkompetenz: individualisierte Lernprozesse einerseits und tragfähige Beziehungen in kooperativen Teams andererseits sind die beiden Pole des pädagogischen Selbstverständnisses. Die Schule möchte Raum geben für Engagement und persönliche Entwicklung und legt großen Wert auf eine schulische Atmosphäre, die durch Offenheit, Vertrauen, Achtung, Hilfsbereitschaft und Verantwortung geprägt ist. Sie benötigt daher ein Schulgebäude, das diese pädagogischen Anliegen wirksam und nachhaltig unterstützen kann.

Die nachfolgenden Abbildungen geben einen Überblick über wichtige Leitlinien für die schulische Arbeit, ihre künftigen Veränderungen sowie die damit verbundenen Auswirkungen auf die Lernumgebung. Auch die möglichen Konsequenzen eines »echten« Ganztagsbetriebs wurden in diesem Prozess bereits mitgedacht, auch wenn das künftige Raumkonzept vorläufig von einem Halbtagsbetrieb der Hans-Böckler-Schule ausgeht.

Inhaltliche Leitlinien der schulischen Arbeit: **EIGENVERANTWORTLICHES ARBEITEN (EVA), KOOPERATIVES LERNEN**

Heute:	Einzel-, Partner-, Gruppen-, Plenumsarbeit, Präsentation der Arbeitsergebnisse in unterschiedlicher Weise Projekttage, bzw. -wochen Vermittlung von Arbeits- und Sozialkompetenzen	Auswirkungen auf die Lernumgebung - wechselnde Lernformen: mehr Aktivitäten und mehr Bewegung am Lernort - Rückzugsmöglichkeiten für Einzel- oder Gruppenarbeit im Unterricht schaffen - mehr Kommunikation gleichzeitig von mehreren Gruppen; steigender Geräuschpegel - weniger Fachräume, mehr flexibel nutzbare Räume
Morgen:	Einsatz moderner Unterrichtsmethoden stärken EVA sichern und fortentwickeln vernetztes Lernen fächerübergreifender Unterricht in Projekten selbst organisiertes Lernen	

Abb. 5

Inhaltliche Leitlinien der schulischen Arbeit: **INDIVIDUELLE FÖRDERUNG**

Heute:	Förderkonzepte in den Hauptfächern, Förderklasse für Migrant/inn/en, Soziales Lernen als Unterrichtsfach Förderkonzepte für den Übergang in die gymnasiale Oberstufe Berufswahlorientierung	Auswirkungen auf die Lernumgebung - Jedes Kind als Individuum wahrnehmen können - Dezentrale, überschaubare Lernorte schaffen - Anregende und unterschiedliche Lernumgebungen anbieten
Morgen:	Förderkonzepte ausbauen Binnendifferenzierung Ziel: individuelle Förderung jedes Lernenden, d. h. jeden einzelnen in seinem Entwicklungsstand wahrnehmen und seine Weiterentwicklung fördern und unterstützen (z. B. durch Dokumentation und Zielvereinbarungen)	

Inhaltliche Leitlinien der schulischen Arbeit: **BETEILIGUNG UND MITGESTALTUNG**

Heute:	Arbeit der Schulgremien mit Leben füllen Zusammenspiel der Schulgremien fördern Drittelparität in der Schulkonferenz Einrichtung von Arbeitsgruppen zur Entwicklung von Problemlösungen bzw. zur Vorbereitung von Schulaktivitäten	Auswirkungen auf die Lernumgebung - Orte für die Zusammenarbeit in unterschiedlicher Größe und Atmosphäre - Gestaltungsmöglichkeiten der Lernbereiche durch die Schüler/innen und Lehrer/innen - Gestaltungsmöglichkeiten der Lebenswelt in der Schule durch alle gemeinsam (S, L, E) - Einladende Orte für Eltern für Begegnungen und Partizipation schaffen
Morgen:	Sicherung und Fortentwicklung der Partizipation	

Inhaltliche Leitlinien der schulischen Arbeit: **KULTUR DER GEMEINSCHAFT**

Heute:	gemeinschaftsstiftende Schulveranstaltungen, z. B. Sponsorenlauf, Gartentage, Zirkusprojekt, Dauerausstellungen der Kunstkurse im Schulgebäude ... Zur Zeit kein angemessener Ort für Aufführungen vorhanden (Behinderung kultureller Arbeit)	Auswirkungen auf die Lernumgebung - Gemeinsames Präsentieren / Aufführen von Erlerntem als etwas Schönes erlebbar machen - Gemeinschaftsfördernde Orte der Begegnung
Morgen:	den Schulalltag mit kulturellen Veranstaltungen bereichern (eigene wie externe Anbieter) die Schule öffnen für Vereine und Gruppen, für Feste und Feiern aus dem Stadtteil	

Abb. 6 – 7

Inhaltliche Leitlinien der schulischen Arbeit: **FAMILIENORIENTIERUNG**

Heute:	Interessen der Familien wahrnehmen und im Schulalltag berücksichtigen Elternseminare	Auswirkungen auf die Lernumgebung - Gesunde Materialien - Orte für das Leben: Freizeit und Sport, für Rückzug und Ruhe - Raum für Familienleben, z.B. Familienfeiern - Sich gegenseitig als Individuum wahrnehmen, aber auch sich abgrenzen können - Sicherheit und Geborgenheit geben
Morgen:	Angebote für Familien Eltern für ihre Bildungs- und Erziehungsaufgaben stärken Die Gemeinschaft einer Schule ermöglicht alltägliches Familienleben: gemeinsam arbeiten, gesund leben, essen, kochen, zusammen feiern, ausruhen und zurückziehen, sich wohlfühlen, sich identifizieren, aufwachsen	

Inhaltliche Leitlinien der schulischen Arbeit: **IMMER BESSER WERDEN**

Heute:	Evaluationsberater Qualitätsentwicklungsteams evaluierbare Ziele und Feedback Personalentwicklung	Auswirkungen auf die Lernumgebung - Offen für zukünftige Entwicklungen: Wiederkehrende Änderungen, ständiges Weiterentwickeln ermöglichen - Flexible Nutzungsmöglichkeiten - Aneignungsmöglichkeiten für alle Akteure der Schule schaffen - Hausinterne, eigene Fortbildungsveranstaltungen professionell durchführen (lassen)
Morgen:	noch mehr Transparenz Qualitätsmanagement systematische und regelmäßige Überprüfung selbst gesetzter Ziele Feedbackkultur Fortbildungspläne orientiert an den Vorstellungen der Schule Schule als lernende Organisation	

ORGANISATORISCHES GRUNDPRINZIP

Heute:	Klassenlehrerprinzip (viel Unterricht beim Klassenlehrer) Überschaubare und konstante Lehrerteams für jede Klasse Lehrerwechsel nach drei Jahren, Lehrerraumprinzip 60-Minuten-Takt
Morgen:	möglichst effiziente Raumauslastung; Lehrerraumprinzip: der Lehrerarbeitsplatz ist in den Lernort integriert; Konferenzen, Pausen, Begegnungen finden im Team-Block oder im »Lehrer-Club« statt; »gemeinsame Mitte« als täglicher Ort der Begegnung für L,S,E; Lerninseln, Lernwerkstätten, zeitliche »Förderbänder«: Alle Schüler/-innen werden zu festgelegten Zeiten klassenübergreifend und außerhalb der Stundentafel individuell gefördert; Ganztagsbetrieb

OPTION: GANZTAGSSCHULE – NEUER GEDANKE – NEUE ANFORDERUNGEN – NEUE KONZEPTE

Eine Schule ist dann nicht nur ein Haus des Lernens, die Schule wird im Ganztag mehr und mehr zum Lebensraum von Lernenden und Lehrenden. Die Bedeutung einer Kultur der Gemeinschaft wächst im Ganztagsbetrieb und wird vielfältiger. Die Bedeutung der Partizipation steigt im Ganztagsbetrieb. Gemeinsames Mittagessen: Esskultur durch dezentrale Organisation der Verpflegung. »Echter«, gebundener Ganztag als Organisationsprinzip.	Auswirkungen auf die Lernumgebung - Der Ganztagsbetrieb erfordert ein erweitertes (Raum-)Konzept für die Schule - Aus einem solchen Konzept ergeben sich andere und zusätzliche Ansprüche an eine Raumnutzung als die hier für den Halbtagsbetrieb beschriebenen - Überlegungen zur Umsetzung werden derzeit diskutiert
--	---

GRAFIKEN ZUM RAUM- / UND NUTZUNGSKONZEPT (MODELL: HALBTAG)

Kategorien:

Akteurorientierte Nutzung Lehrerräume	Nutzungsspezifische Räume Fachräume	Nutzungsspezifische Räume Verwaltung	Außerunterrichtliche Nutzung
--	--	---	------------------------------

Jeder **Raum** ist als Teil eines Raumblocks zusammen mit einem **FLEX**-Raum dargestellt, der eine Reihe von Funktionen haben soll.

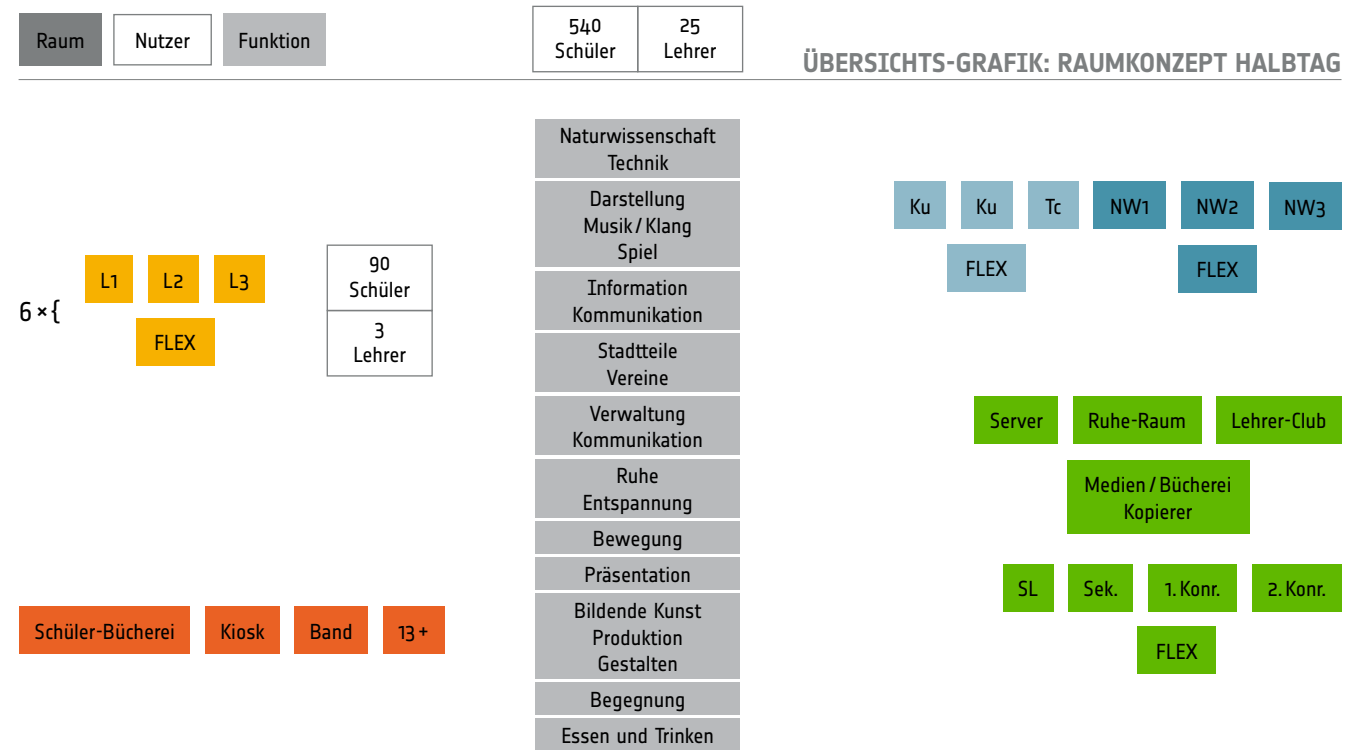
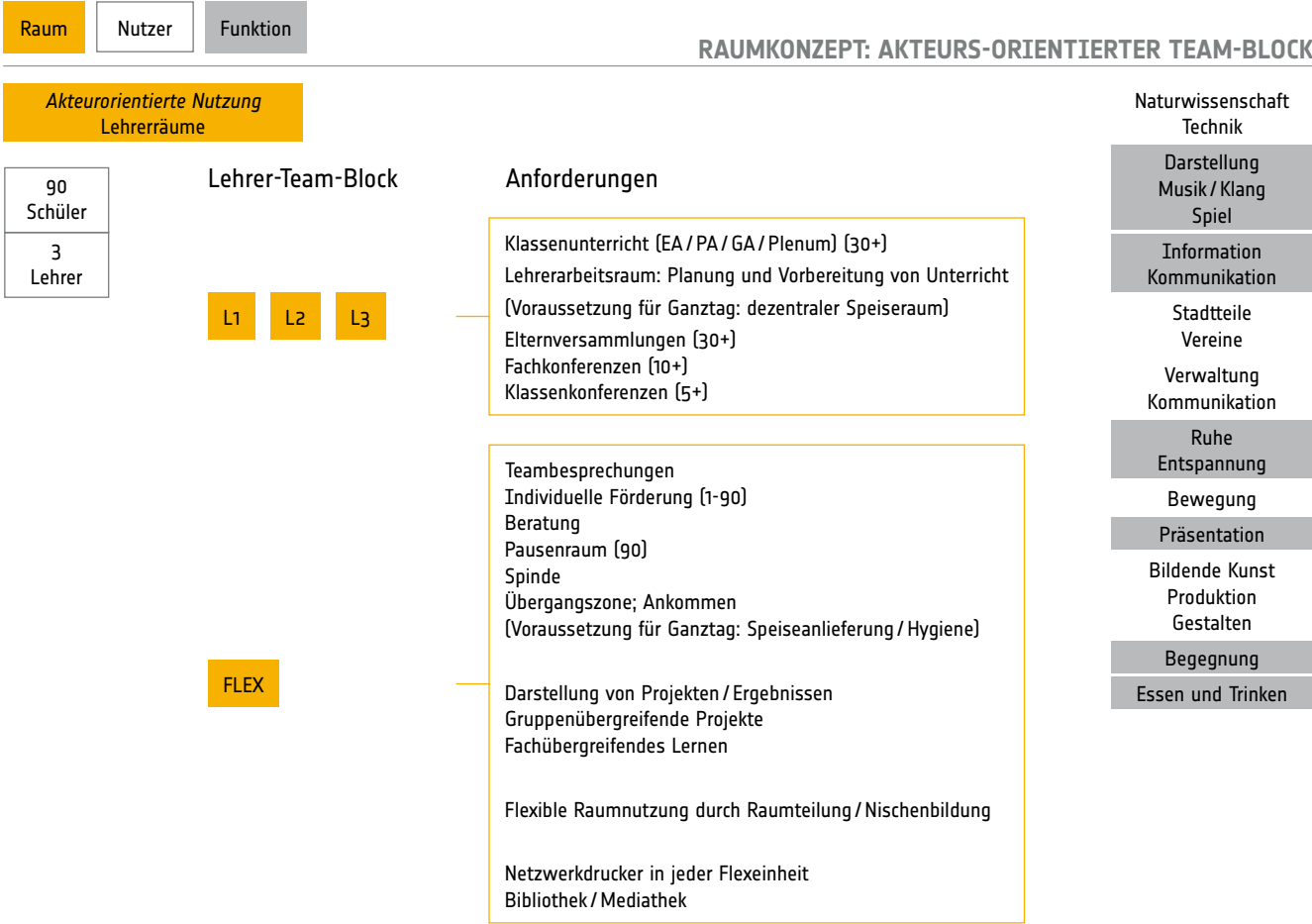


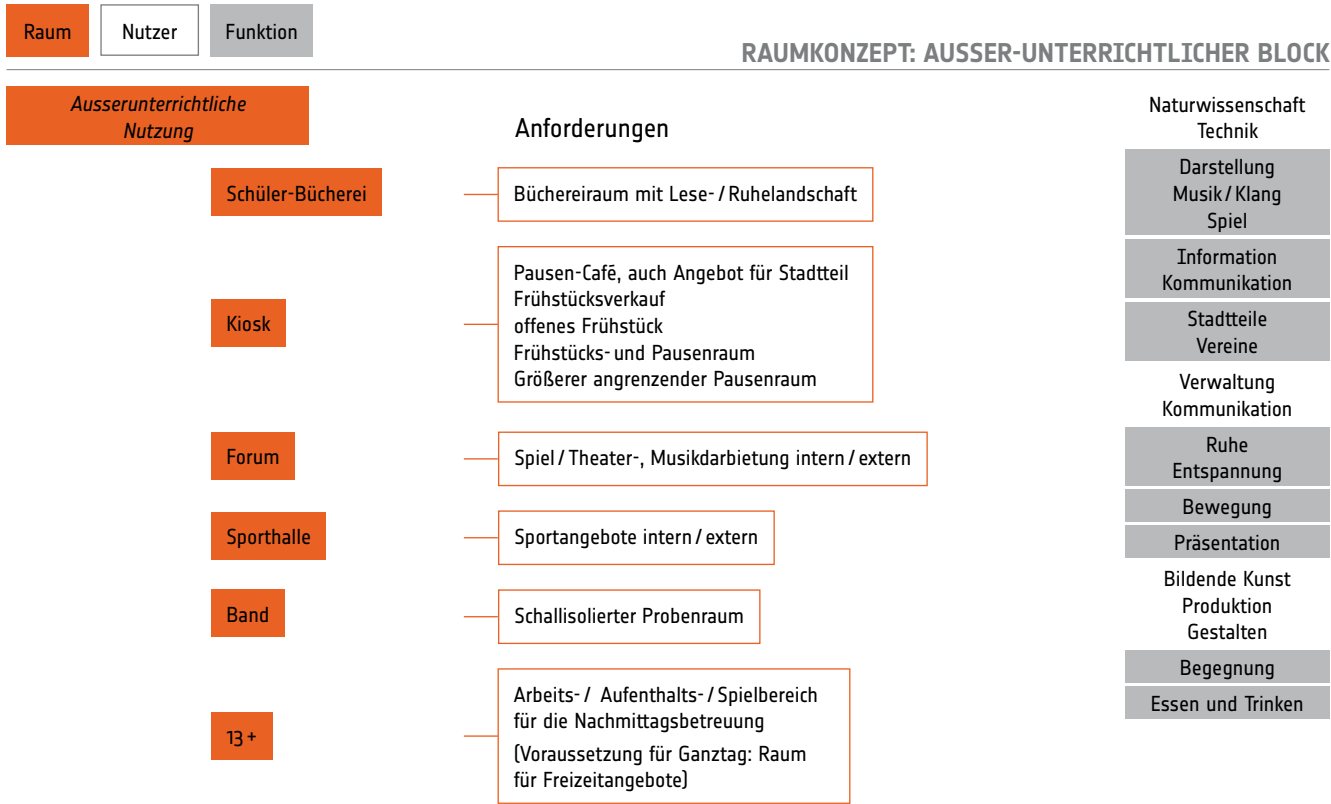
Abb. 10 –11

Die Abbildungen 10 und 11 geben einen Überblick über die verschiedenen Raumkategorien bzw. -gruppen (»Lehrerräume«, »Fachräume« etc.), die Aktivitäten bzw. Funktionen (»Information / Kommunikation«, »Ruhe / Entspannung« etc.) sowie die zu berücksichtigenden Quantitäten (Anzahl der Schüler, Lehrer, Räume bzw. Raum-Cluster).

Die Schule wird nach dem Lehrerraumprinzip organisiert; daher fungieren die Lehrerräume (z.B. »L1«) als Basisräume des Lernens. Sie werden ergänzt um Fachräume (z.B. »NW1« bis »NW3« für Naturwissenschaften; »Ku« für Kunst / Musik; »Tc« für Technik) und multifunktionale »FLEX«-Räume.

Für die jeweiligen Raumgruppen sind anschließend die konkreten Anforderungsprofile aufgeführt (Abb. 12 – 16).

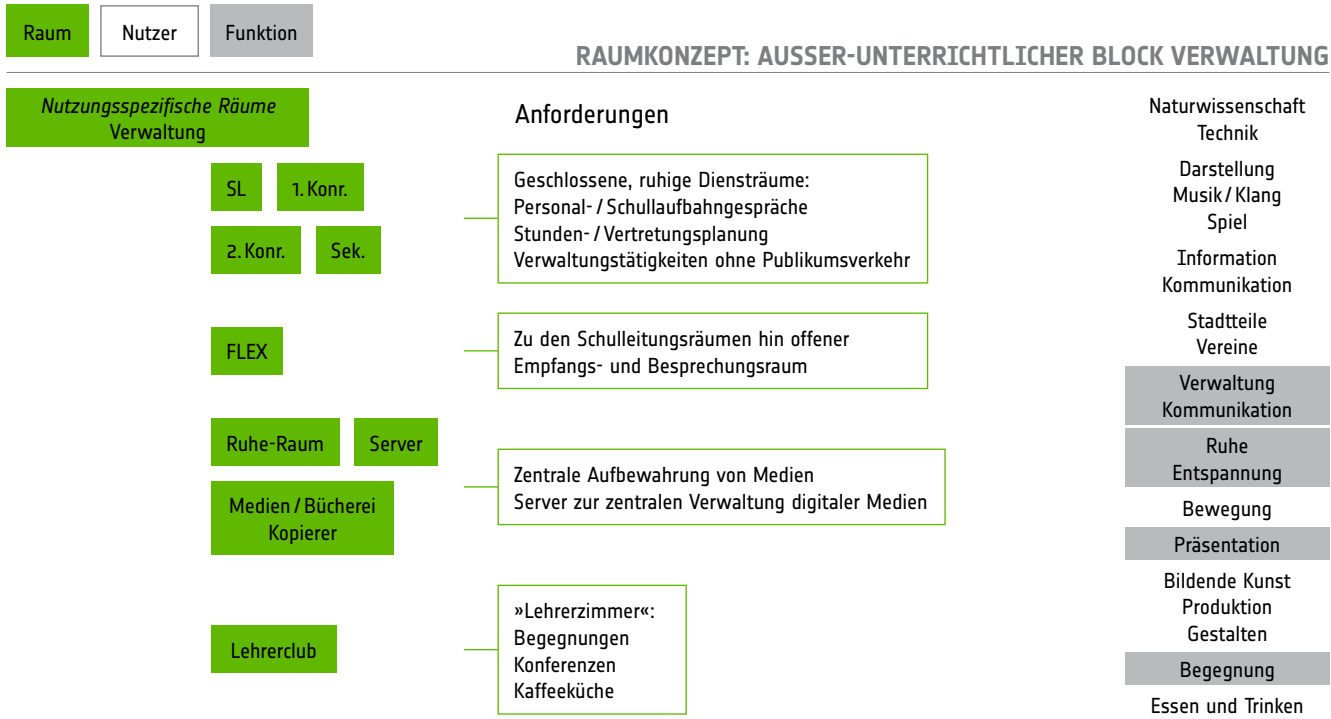




Die Tabelle gibt einen zusammenfassenden Überblick über Art und Anzahl von Räumen, die sich aus dem pädagogischen Konzept der Schule ergeben. Einige weitergehende Aspekte und auch weitere Räume (z.B. Sportstätten, Außengelände) sind dort nicht aufgeführt. So kann zum Beispiel auf Info- bzw. Computerräume verzichtet werden, wenn die Schule mit Notebooks ausgestattet wird, in allen Flex-Räumen Drucker

zur Verfügung stehen und das Gebäude über WLAN verfügt. Das Selbstlernzentrum soll in die Flex-Räume integriert, das Forum mit dem Musikraum verknüpft werden. Die Bewegungsräume und Erschließungsflächen sollen als Empfangs- und Verweilorte gestaltet werden; Nischen zum Arbeiten, Ausruhen und Begegnen sind dezentral im Schulgebäude vorgesehen.

RAUMKONZEPT (HALBTAG): ZUSAMMENFASSUNG

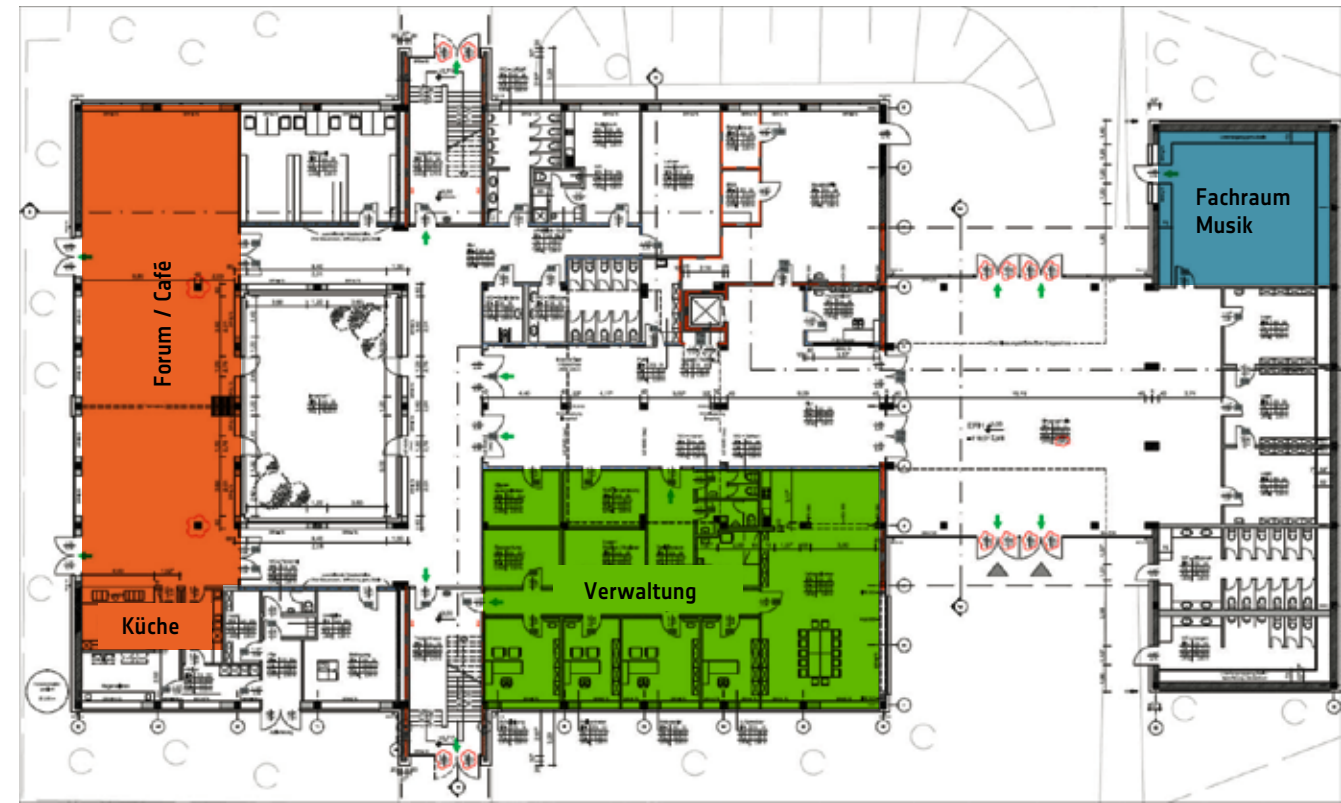


RAUMART	ABKÜRZUNG	ANZAHL	
Lehrerrraum / akteurorientiert	L	18	Naturwissenschaft Technik
Flexible Blockbereiche	FLEX	6	Darstellung Musik / Klang Spiel
Naturwissenschaftliche Fachräume	NW	3	Information Kommunikation
Naturwissenschaftliche Vorbereitung / Sammlung	Sammlung / Vorbereitung	1	Stadtteile Vereine
Naturwissenschaftlicher Blockbereich	FLEX	1	Verwaltung Kommunikation
Kunst- /Technik-Räume	KU / TC	3	Ruhe Entspannung
Sammlung Kunst		1	Bewegung
Sammlung / Werkzeuge / Maschinen Technik		1	Präsentation
Flexibler Blockbereich Kunst / Technik	FLEX	1	Bildende Kunst Produktion Gestalten
Musikraum im Forum	MU	1	Begegnung
Schüler-Bücherei	Schüler-Bücherei	1	Essen und Trinken
Pausen-Café	Kiosk	1	
Band-Probenraum	Band	1	
Nachmittagsbetreuung	13+	1	
Empfangs-und Konferenzraum	FLEX	1	
Schulleiterzimmer	SL	1	
Planungsraum Stellvertretender Schulleiter (Konrektor)	1. Konr.	1	
Raum 2. Konrektor	2. Konr.	1	
Sekretariatsbereich, geschlossen	Sek.	1	
Lehrer-Aufenthalts- / Frühstücks- / Konferenzraum	Lehrerclub	1	
Ruhe-Raum für Lehrer		1	
Medien / Bücherei / Kopierer		1	
Server / IT / Technik	Server	1	
Sportstätten		?	

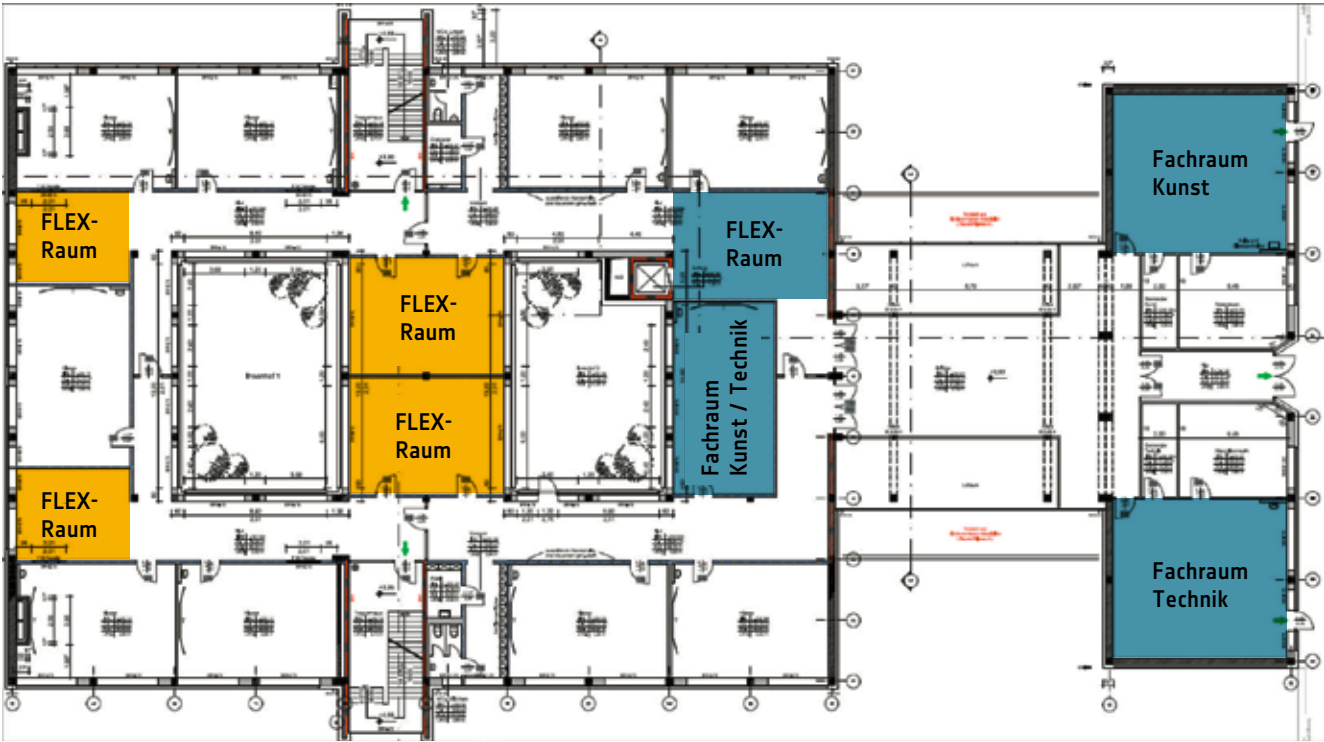
Abb. 17

Abb. 15 –16

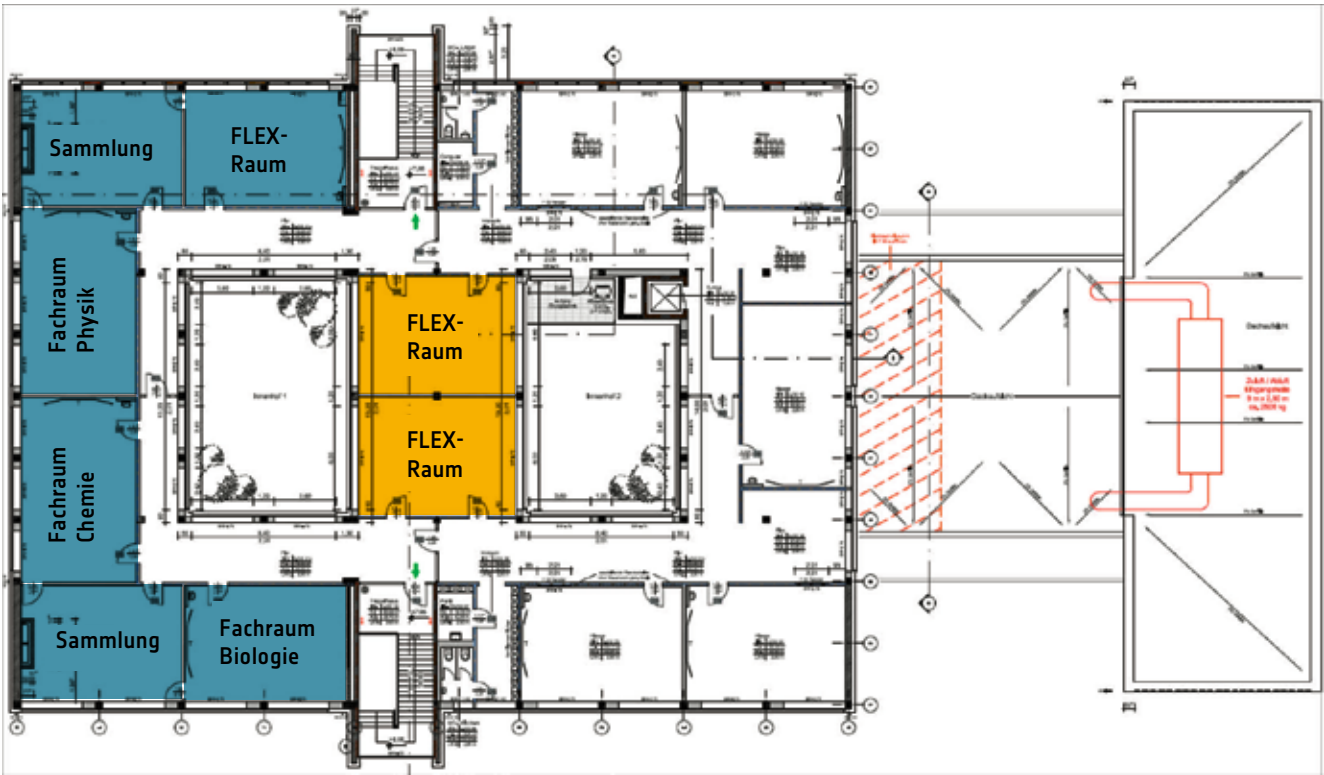
Die nachfolgenden Grundrisspläne zeigen schließlich erste vorläufige Planungen für die einzelnen Geschosse und setzen damit das räumliche Konzept, das zunächst unabhängig von der Frage nach Umbau oder Neubau der Schule erarbeitet wurde, bereits im vorhandenen Gebäudebestand um. Sie veranschaulichen die mögliche Verteilung von Nutzungsbereichen, Fachräumen und Flex-Räumen für die einzelnen Team-Cluster und vermitteln damit – noch vor Beginn der eigentlichen Umbauplanungen – einen wichtigen Eindruck von der künftigen räumlichen Organisation des Schulgebäudes.



Hans-Böckler-Schule: Vorläufige Planung > Erdgeschoss



Hans-Böckler-Schule: Vorläufige Planung > 1.Obergeschoss



Hans-Böckler-Schule: Vorläufige Planung > 2.Obergeschoss

4 »GEMEINSCHAFT GESTALTEN«

WORKSHOPS ZUR KÜNFTIGEN GESTALTUNG DER GEMEINSCHAFTLICHEN BEREICHE

Eine gewichtige Rolle im künftigen Raumkonzept der Hans-Böckler-Schule spielen die verschiedenen Gemeinschaftsbereiche innerhalb und außerhalb des Schulgebäudes. Sie sollen nicht nur spezifische Funktionen aufnehmen, sondern den Nutzern der Schule auch ein Gefühl von Gemeinschaft, Raumverbundenheit und Heimat ermöglichen. Um Schüler, Lehrer und Eltern möglichst frühzeitig in die Gestaltung dieser Identität stiftenden Bereiche einbeziehen zu können, wurden im November 2009 und Mai 2010 mehrere Workshops durchgeführt. Für die vom Verein »Jugend Architektur Stadt« (JAS) vorbereiteten und durchgeführten Veranstaltungen waren klare Aufgabenstellungen formuliert worden: Wie sollen das Foyer und das neue Forum bzw. Café gestaltet werden? Wie kann der Zusammenhalt der neuen »Cluster«, in denen jeweils mehrere Klassen zusammengefasst sein werden, mit Mitteln der Gestaltung unterstützt und gestärkt werden? Und welche Anforderungen und Ideen gibt es für die Gestaltung des gemeinsamen Schulhofes bzw. Außengeländes der Schule?

An den verschiedenen Workshops nahmen insgesamt ca. 25 Lehrer und Eltern sowie ca. 80 Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 15 Jahren teil. Die beiden Veranstaltungen im November 2009 waren der künftigen Gestaltung des Foyers, des Forums bzw. Cafés und der Klassen-Cluster gewidmet; der halbtägige Workshop im Mai 2010 hatte die Gestaltung des Außengeländes zum Thema. Im Workshop-Format des World-Cafés wurden jeweils Themen und Ideen für die verschiedenen Gemeinschaftsbereiche zusammengetragen und – im Rahmen der Schüler-Workshops – als »Rezepte« in einem so genannten »Gestaltungskochbuch« festgehalten, die anschließend in wechselnden Besetzungen an den jeweiligen Thementischen weiter bearbeitet wurden.



Abb. 21



Abb. 22

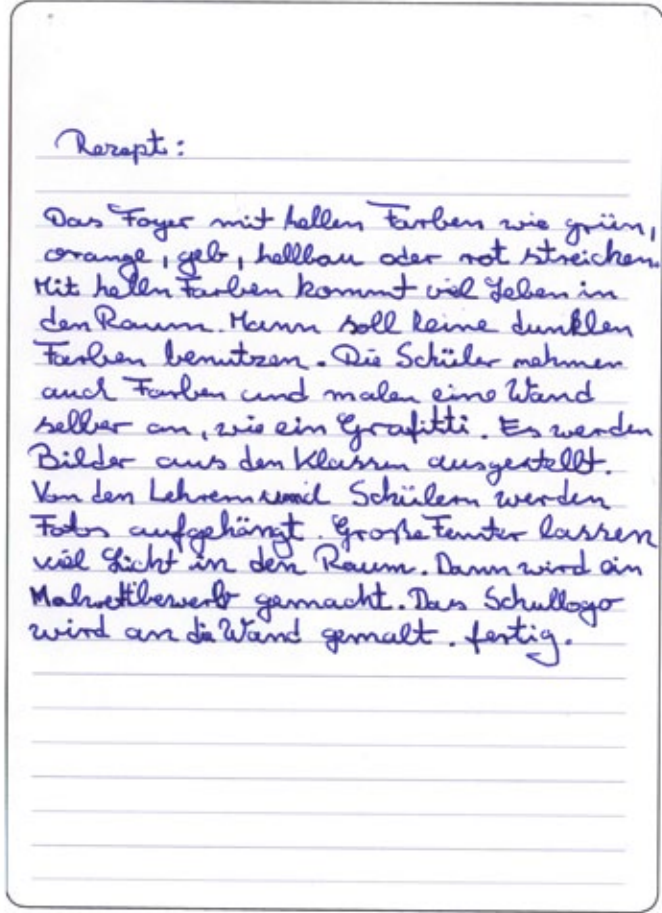


Abb. 23

FOYER

»Glastüren sind halt eine Augenweide und sie sollten automatisch sein, weil Glas halt ziemlich schwer ist. Beheizbarer Boden, hauptsächlich damit wir im Winter nicht frieren.«

Auszug aus dem »Gestaltungskochbuch«



Die Bedeutung des Foyers als repräsentatives Entrée der Schule und Visitenkarte der Schulgemeinschaft wurde sowohl von den Eltern und Lehrern als auch den Schülern betont. Das Foyer ist ein wichtiger Orientierungs- und Treffpunkt und sollte daher übersichtlich, informativ, einladend und gastfreundlich gestaltet sein. Darüber hinaus sollte das Foyer als Aufenthaltsraum (in Pausen) und Veranstaltungsort für Theater-, Musik- und Kunstveranstaltungen genutzt werden können. Im Schülerworkshop wurden konkrete Wünsche zur Ausstattung zusammengetragen (z.B. diverse Sitzgelegenheiten zum Chillen, Radio bzw. eigenes Schülerradio, Ausstellungsflächen für Fotos und Bilder von Schülern, Raum- und Vertretungspläne, Veranstaltungstafeln sowie die für Schulveranstaltungen notwendige Bühnentechnik). Im Gestaltungskochbuch wurden folgende »Rezepte« zusammengetragen:

- Beschäftigung im Foyer
- Ein Foyer für die Schulidentität
- Eine Bühne im Foyer
- Kreativität für das Foyer
- Mehr Farbe für das Foyer!

Abb. 24



Abb. 25–28

FORUM / CAFÉ

»Dann nimmt man die lange Pause und warmes Essen und rührt alles zusammen. Dann nimmt man den Raum zum Chillen und die Haken für die Jacken und stampt alles um. Wenn man will, kann man noch bequeme Sessel dazu geben.«

Auszug aus dem »Gestaltungskochbuch«

Die künftige Gestaltung dieses Bereiches hat insbesondere bei Eltern und Lehrern zunächst viele Fragen zur konkreten Nutzung aufgeworfen: Das Spektrum reichte von der Mischküche (für kaltes und warmes Essen), Freizeitsport, Lernraum, Versammlungsort, Seelenraum über Kulturveranstaltungen bis hin zur möglichen außerschulischen Nutzung für Hochzeiten und Geburtstage. Dem entsprechend vielfältig waren auch die gewünschten Raumatmosphären, die mit dem Forum bzw. Café verbunden wurden (»beruhigend«, »lebendig«). Es wurde jedoch eine gemeinschaftliche und kulturelle Atmosphäre favorisiert und die Notwendigkeit von mobilen Elementen zur Zonierung des Bereiches betont. Beschäftigt hat die Erwachsenen vor allem die Frage nach den organisatorischen Erfordernissen: Wer trägt die Verantwortung für diesen Bereich? Wer ist zuständig für die Pflege?

Die Schüler hatten eine sehr viel eindeutiger Vorstellung: der Raum soll vor allem ein Ort zum Essen, Chillen und ruhigem Arbeiten (»Hausaufgaben«, »Internet«) werden. Die für das Gestaltungskochbuch gesammelten »Zutaten« und »Rezepte« unterstreichen die favorisierte Atmosphäre des Raums:

- Hansi-Bo Kiosk/Café
- Chill-Bar
- H-B-R-S-Ecke
- Chill-Café
- Big Mensa

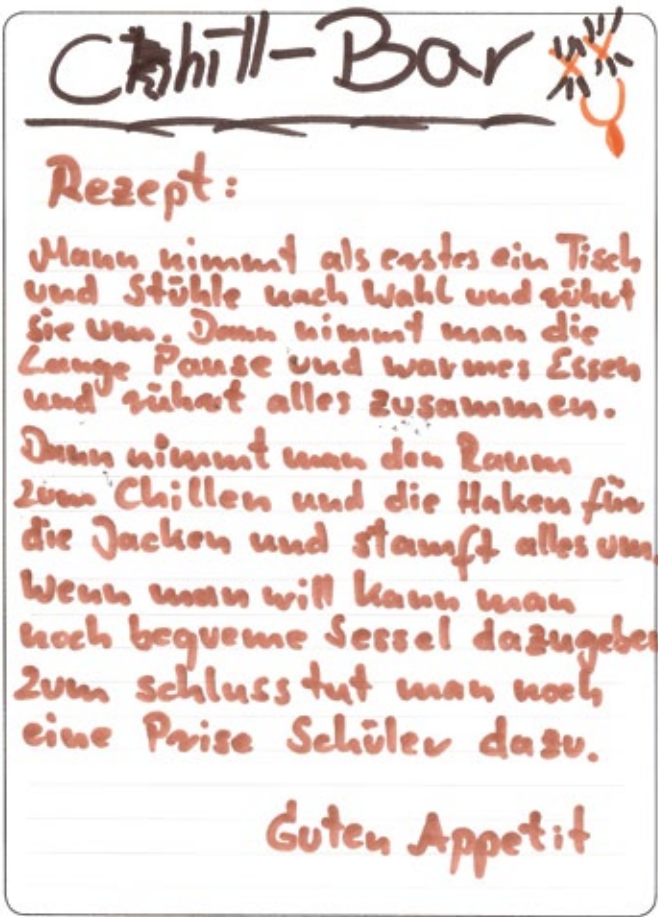


Abb. 29



Abb. 30

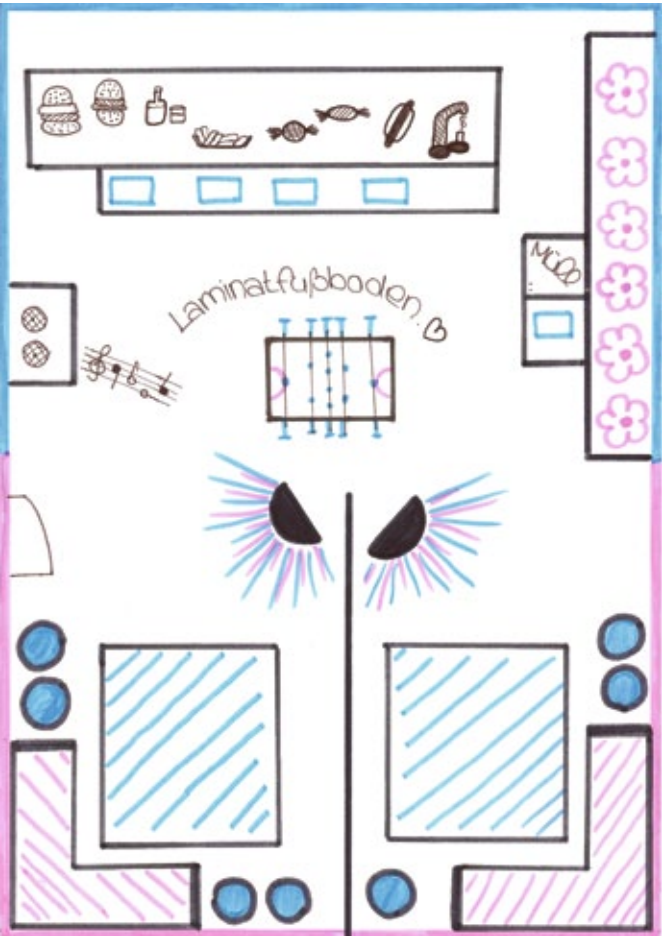


Abb. 31

KLASSEN-CLUSTER

»In einen Raum mischt man Amphibien (Kröten). Den anderen Raum mit Geckos würzen. Den letzten Raum mit Kaninchen abschmecken.«

Auszug aus dem »Gestaltungskochbuch«

Nach einer anfänglichen Diskussion über die Notwendigkeit der Raum-Cluster wurde sehr schnell deutlich, dass das Gefühl der Zusammengehörigkeit vor allem über das gemeinsame Gestalten der Räume zu erreichen sein wird. Dabei kann auf bestimmte Themen zur Individualisierung der verschiedenen Cluster zurückgegriffen werden (z. B. Farben, Pflanzen, Möbel oder Beleuchtungen). Wichtig ist es, dass die persönlichen Sachen der Schüler »ihren Platz« haben (Taschen, Jacken, Schuhe etc.). Die gemeinschaftlichen Zonen sollten flexibel möbliert und visuell mit dem Klassen- bzw. Lehrer-raum verbunden sein. Lehrer sollten dort einen dezentralen Arbeitsplatz finden können, Schüler alleine oder in Kleingruppen arbeiten können.

Im Schülerworkshop sind vor allem verschiedene gestalterische Themen zusammengetragen und ausgearbeitet worden. In das Kochbuch haben daher sechs verschiedene »Rezepte« zur Gestaltung der Klassen-Cluster Eingang gefunden:

- Tiere aller Klassen
- Nationalitäten
- Grafitti Wall
- Flower Fondue
- The Colours
- The power in the words

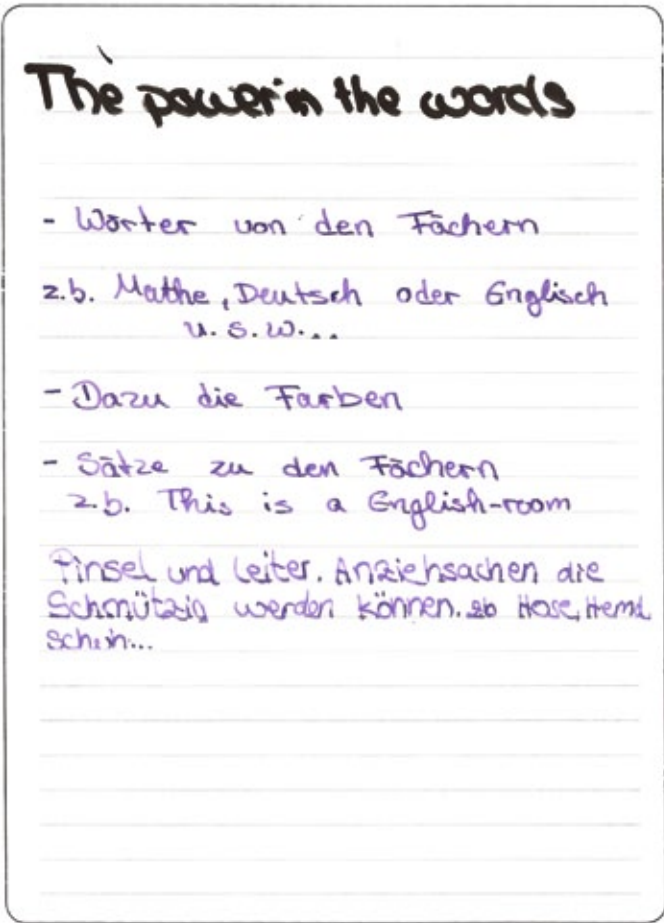


Abb. 32



Abb. 33

SCHULHOF / AUSSENGELÄNDE

Anders als bei den Workshops zu den Gemeinschaftsbereichen im Gebäude ging dem Workshop zum Außengelände eine Befragungsaktion unter allen Schülern der Hans-Böckler-Schule voraus. Aus den Umfrageergebnissen sind die drei Themenstellungen für die eigentliche Workshopphase entwickelt worden: »lernen«, »sich bewegen« und »ausruhen«. Auf dieser Grundlage haben die drei Workshop-Gruppen mögliche Anforderungen und Gestaltungsideen für das Außengelände erarbeitet. In allen Arbeitsgruppen wurden die möglichen räumlichen Konflikte mit den jeweils anderen Freiraumnutzungen thematisiert, so dass der Wunsch nach einer klaren und eindeutigen Zonierung des Außengeländes in unterschiedliche Aktivitätsbereiche fast allen »Rezepten« zu Grunde liegt. Die Arbeitsgruppe zu »Sport / Bewegung« hat sechs verschiedene Zonen für Bewegungsaktivitäten vorgeschlagen (Spielgeräte; Federball / Tischtennis; Kletterwand; Volleyball / Basketball; Waveboard / Einrad / Inliner; Fussball).

Die Arbeitsgruppe zu den Entspannungsorten hat sich nach der Frage, was Entspannung für die Schüler eigentlich bedeutet und was einen Ort zur Erholung überhaupt auszeichnet, ebenfalls auf sechs unterschiedliche räumliche Ansätze verständigt (»Entspannungskuchen«, eine etwas abseits gelegene Oase; »Erholungsort«, ein Ort mit Hängematten und Baumhäusern; »Gartenecke«; »Ruhe-Paradies«, mit einer Bambus-umsäumten Strand-Bar; »Ruhiger Schattenplatz«, zwischen Turnhalle und Sportplatz gelegen; »Entspannungsort«, eine lehrerfreie Zone mit Pool und Liegestühlen). Die dritte Arbeitsgruppe hat sich weniger mit möglichen Lernorten auf dem Schulgelände, sondern mit den Wegeführungen und der Szenografie des Außenareals beschäftigt. Der Schulhof soll den Schülern vielfältige räumliche Erlebnisse bieten: ruhige und lebendige Orte, künstlerisch gestaltete und »wilde« Orte, harte und weiche Oberflächen. Die funktionalen Aspekte der Wegeführungen wurden nicht außer

acht gelassen: daher befasste sich die Gruppe auch mit Rampen, Treppen, Terrassen, Schildern, Fahrrad- und PKW-Stellplätzen. Sehr lebendig verlief die Diskussion über die Frage, ob das Schulgelände nach dem Umbau eingezäunt werden sollte; eine Mehrheit votierte schließlich für ein offen zugängliches Schulareal.

In allen Workshops sind sowohl spielerische als auch sehr handfeste Ideen und Vorschläge zur künftigen Gestaltung der Gemeinschaftsbereiche entstanden. Die durchgängig hohe Motivation gerade bei den Schülern ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die frühe Einbeziehung in die laufenden Planungsprozesse für die gewünschte Identifikation mit dem Umbau »ihres« Schulgebäudes ausgesprochen positiv sein kann. Bislang sind die Workshop-Ergebnisse allerdings noch nicht in die konkreten Umbauplanungen eingeflossen; bedingt durch die neuerliche Unsicherheit über die Zukunft des Schulgebäudes sind die nächsten Planungsschritte bis auf Weiteres zurückgestellt worden.



Abb. 34



Abb. 35

Die enge und verlässliche Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Nutzer- und Akteursgruppen, gerade auch innerhalb der Schulgemeinschaft, ist eine wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Umbauprozess. Die Hans-Böckler-Schule kann dabei auf Erfahrungen zurückgreifen, die sie bereits im Kontext des Programms »Selbständige Schule« erworben hat. Sie hat daher alle wesentlichen, den Umbau betreffenden Aspekte nicht nur in den üblichen Schulgremien beraten, sondern dafür eine eigene Arbeitsstruktur geschaffen, in die gleichermaßen Schüler, Eltern und Lehrer eingebunden sind: die »Bau-AG«. Mit einigen Mitgliedern der Bau-AG fand im Mai 2010 ein Gespräch statt, das die bisherigen Erfahrungen des Prozesses reflektiert, aber auch Einblicke in den bisherigen pädagogischen Alltag der Schule gibt. Am Gespräch teilgenommen haben Frau Micheel (Elternschaft), Frau Meyer (Lehrerschaft), Frau Dübler (Elternschaft) und Herr Sembritzki (Schulleitung).

Das Schulzentrum Wiemelhausen, bestehend aus Haupt-, Realschule und Gymnasium, war eine der ersten »1960er Jahre-Bildungslandschaften« in Bochum: Wo lagen die Stärken und Schwächen des Konzepts? In welchem Umfang hat es Kooperationen gegeben? Was ist geblieben, nachdem die Hauptschule geschlossen und das Gymnasium mit einem anderen Gymnasium fusioniert ist?

Das Schulzentrum war seinerzeit ein innovatives, wenn nicht sogar visionäres Modell. Die Idee, dass alle Bildungseinrichtungen in einem Raum und unter einem »Dach« Platz finden sollten, wurde nicht nur durch die gemeinsame Architektur erfahrbar, oder in der Mehrfachnutzung von gemeinsam zu nutzenden Einrichtungen (Aula, Sporthalle, Lehrschwimmbecken). Sie ist, wenn man sich die große Plastik von Otto Herbert Hajek in der Mitte des Campus-Geländes anschaut, auch heute noch immer sichtbar: Die drei Säulen und das sie überspannende gemeinsame Dach sollen genau diese ursprüngliche Idee zum Ausdruck bringen. Man muss im

Nachhinein allerdings sagen, dass die Architektur der gesellschaftlichen Realität ein wenig voraus gewesen ist, denn die geschaffenen Möglichkeiten wurden kaum genutzt. Bestimmend waren eher Abgrenzungen entlang der verschiedenen sozialen Milieus, die sich im Gymnasium, der Haupt- und der Realschule einsortierten. Es gab kaum übergreifende Angebote, keine gemeinsam gestalteten pädagogischen Übergänge. Konflikte wurden z.B. durch versetzte Pausenzeiten der Schulen zu minimieren versucht.

Von einem gemeinsamen Schulzentrum wird heute nicht mehr gesprochen, d.h. der Begriff wird nicht mehr verwendet. Jetzt ist es ja so, dass die Albert-Einstein-Schule mit dem Gymnasium am Ostring als »Neues Gymnasium Bochum« firmiert. Das ganze Modell ist also mehr oder weniger Geschichte. Man muss sagen: Es fehlte eine organisierte Verantwortung für das Ganze – das ist sicherlich eine der Lehren, die man mit Blick auf die gegenwärtig neue Diskussion über lokale Bildungslandschaften ziehen muss.

Hat es im Zuge der Überlegungen zur Neuordnung des gesamten Schulzentrums Gespräche oder sogar Kooperationen mit dem Gymnasium und seinen Gremien gegeben?

Eher nein. Es gab zwar Kontakte und Kooperationsversuche; sie fielen in die Zeit, in der die Zukunft der verbliebenen Schulen ungewiss war. Letztlich waren es aus der Not geborene Kooperationsversuche, die aber nicht in konkrete Initiativen oder gar das Erarbeiten gemeinsamer pädagogischen Ideen und räumlicher Konzepte mündeten. Nach der Entscheidung über die Fusion der beiden Gymnasien und den damit verbundenen Neubau stellt sich vielmehr die Frage, wie man das räumliche Mit- oder auch Nebeneinander organisiert, etwa bei der Gestaltung der Außenanlagen von neuem Gymnasium und der Hans-Böckler-Schule.

Wo liegen die Besonderheiten des pädagogischen Konzepts – im Vergleich zu anderen Realschulen im Stadtgebiet – und mit welchen anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen kooperiert die Schule? Welche Elemente des neuen pädagogischen Konzepts sind für Eltern besonders wichtig?

Die Schule verfolgt das Ziel, traditionelle Lern- und Unterrichtskonzepte durch zeitgemäßes Lernen zu ersetzen. Sie will ein »Haus des Lernens« sein, legt großen Wert auf die Entwicklung von individuellen Kompetenzen und setzt, im Vergleich zu anderen Schulen, sehr viel Projektarbeit ein. Dafür wurde nicht nur ein neues pädagogisches Konzept erarbeitet und umgesetzt, sondern es wurden auch andere Formen der Selbststeuerung der Schule entwickelt. Die Teilnahme am Programm »Selbständige Schule« spielt dabei eine wichtige Rolle; in den vergangenen Jahren wurde zudem sehr viel in die Fortbildung des Kollegiums investiert. Die Schule hat eine Reihe von Steuergruppen eingerichtet: Neben einer übergeordneten Steuergruppe, die vor allem die Gesamtentwicklung der Schule im Auge hat, befassen sich weitere Steuergruppen konkret mit einzelnen Aspekten des pädagogischen Profils, wie zum Beispiel zur Berufswahlorientierung oder zur individuellen Förderung.

An der Schule soll das traditionelle Klassensystem durch ein »Drehtür-Modell« ergänzt werden, so dass die Schüler ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend zwischen Jahrgangsstufen wechseln können. Im Rahmen ihres Schwerpunkts »Eigenverantwortliches Arbeiten« (EVA), der bereits seit mehr als sechs Jahren Bestandteil des pädagogischen Konzepts ist, legt die Schule großes Gewicht auf Methoden-, Kommunikations- und Teamtraining. Das ist es, was auch den Eltern an der Schule besonders wichtig ist, denn sie haben verstanden, dass die Ausbildung von solchen Schlüsselkompetenzen eine unverzichtbare Voraussetzung für das spätere berufliche Leben ist. »EVA« ist gewissermaßen die Basis des pädagogischen Konzepts und dürfte mit seinen drei Hauptsäulen – dem 60-Minuten-Takt, dem Lehrerraum-Prinzip und dem so

genannten »Förderband« für die individuelle Förderung – in Bochum nach wie vor einmalig sein. Konkret besteht ein Schultag an der Hans-Böckler-Schule in der Regel aus 3 Einheiten à 60 Minuten am Vormittag, denen bis zum frühen Nachmittag zwei weitere Einheiten à 60 Minuten folgen. Andere Aspekte sind hingegen ähnlich wie in anderen Bochumer Schulen: Die Schule möchte in Zukunft mehr außerschulische Lernorte in ihre pädagogische Arbeit einbeziehen und baut dafür ein breites Spektrum an Kooperationspartnern auf.

Die Schule hat in der Vergangenheit am Projekt »Selbständige Schule« teilgenommen: Welche Erfahrungen hat die Schule mit diesem Projekt machen können? Hat das Projekt das Denken über Schule und die Rolle von Eltern in der Schule verändert?

Die Erfahrungen mit dem Programm »Selbständige Schule« haben sicherlich das Selbstbild der Schule nachhaltig verändert. Das betrifft vor allem die Schulleitung und das Kollegium, denn die Eltern sind meist ja nur für die Dauer von sechs Jahren mit der Schule verbunden – die Zeit, die ihr Kind an der Schule verbringt. Die Schule ist mehr »Gestaltungsraum«, weniger »Lehranstalt«. Das gilt auch für Eltern, die jetzt stärker am Schulalltag und den Entscheidungen, die den Schulalltag betreffen, Teil haben. Die eingerichteten Steuergruppen zeigen, dass Schulentwicklung sehr viel stärker als ureigene Aufgabe der Schule betrachtet wird; und auch gerade die Auseinandersetzungen um die drohende Schließung der Schule hat allen noch einmal klar gemacht, wie wichtig die Erarbeitung eines eigenständigen pädagogischen Profils ist; wie wichtig auch Mut und selbstbewusstes Engagement sein können.

Die Schule stand vor der Schließung, das Gebäude vor dem Abriss: Wie ist es gelungen, sowohl der Schule als auch dem Gebäude eine »Zukunft« zu organisieren? Welche Art von Unterstützung war notwendig, und welche Art von Prozess? Natürlich ist das im Vergleich zu anderen Bochumer Schulen besondere Profil von Beginn an ein wichtiges Argument für den Erhalt der Schule gewesen, gerade im politischen Raum. Die Schule hat vermitteln können, dass sie zumindest in Nordrhein-Westfalen mit an der Spitze der pädagogischen Entwicklung steht und in Bochum konzeptionelle Arbeit leistet, von der auch andere Schulen im Stadtgebiet profitieren könnten. Die Schule hat in diesem Prozess aber nicht nur ihre Position verteidigt, sondern zugleich deutlich gemacht, dass sie einen Umbau oder Neubau zum Anlass nimmt, ihre pädagogischen Leitlinien weiter zu entwickeln. Mit diesen pädagogischen Leitlinien ist dann auch intensiv an räumlichen Konzepten gearbeitet worden; zunächst einmal unabhängig von der Frage, ob das bestehende Gebäude saniert werden kann oder ein kompletter Neubau erforderlich wird.

Gerade das wäre aber nicht möglich gewesen ohne Hilfe von außen, ohne die konzeptionelle Unterstützung durch die Montag Stiftungen, ohne die Arbeit des Vereins JAS und ohne die enge Zusammenarbeit mit Schulverwaltung und den Zentralen Diensten. Nur diese Kooperationen hat die Schule mit ihrer neu geschaffenen Bau-AG erst befähigt, die Ergebnisse zu erarbeiten, mit denen wir in die konkreten Umbauplanungen gehen konnten.

Wie ist die Bau-AG entstanden, wer ist beteiligt und wie lässt sich der gemeinsame Arbeitsprozess charakterisieren? Die Einrichtung der AG geht auf eine entsprechende Initiative von Schulleitung und Schulpflegschaft zurück. Mit der Bau-AG ist es gelungen, einerseits ein ständiges Arbeitsgremium zu installieren, das aber auch nach außen, beispielsweise in der

Zusammenarbeit mit den verschiedenen städtischen Dienststellen, als Ansprechpartner fungiert. Die AG ist als offenes Gremium konzipiert, an dem alle Nutzergruppen innerhalb der Schule beteiligt sind: Neben der Schulleitung sind meist 4–5 Lehrer, 2–3 Schüler und 3 oder 4 Elternvertreter beteiligt gewesen. Einige der Schüler sind nicht mehr dabei, weil sie zwischenzeitlich die Schule abgeschlossen haben.

Wie sind neue Ideen, etwa zum pädagogischen Konzept oder zur Raumorganisation, entstanden – eher durch Anregungen von außen oder die intensive Auseinandersetzung mit den spezifischen Bedürfnissen der Schüler- und Lehrerschaft? Natürlich ist beides wichtig; einerseits die intensive Auseinandersetzung mit den eigenen Bedarfen und der konkreten räumlichen Situation vor Ort, andererseits die Impulse von außen, die letztlich auch dazu geführt haben, dass man das alte Gebäude, in dem man mitunter seit vielen Jahren unterrichtet, mit einem ganz anderen Blick wahrnimmt. Die Bau-AG hat zum Beispiel andere Schulen besucht, Literaturbeispiele für pädagogische Architektur ausgewertet oder sich Filme über Schulen im Ausland angeschaut, immer mit dem Ziel, den Zusammenhang zwischen »anderer« Pädagogik und »anderer« Architektur zu erkennen und für das eigene Schulbauprojekt nutzbar zu machen. Dieses Fachwissen, das in anderen Schulbauprojekten enthalten ist, war unverzichtbar.

Konkrete Gestaltungsideen sind aber gerade auch in den Workshops zu den gemeinschaftlichen Zonen bzw. zum Außengelände entstanden; da ist zu hoffen, dass sich möglichst viele Ideen, die von Schülern, Lehrern und Eltern erarbeitet wurden, auch realisieren lassen.

Für das Gelingen von Schulbauprozessen mit intensiver Nutzerbeteiligung ist eine funktionierende Kooperation mit Schul- und Bauverwaltungen unverzichtbar: Welche Erfahrungen und

welche gegenseitigen Lernprozesse hat es in der Zusammenarbeit mit städtischen Dienststellen gegeben? Inwieweit ist die Bau-AG bei der konkreten Festlegung von Ausstattungen beteiligt, z. B. bei der Bemusterung von Räumen? Die Erfahrungen sind recht unterschiedlich. Es gab eher reservierte Reaktionen, gerade dort, wo es Verwaltungen nicht gewohnt sind, auf solche intensiven Beteiligungsprozesse zu reagieren bzw. sich überhaupt darauf einzulassen. Man darf letztlich auch nicht vergessen, dass der Vorschlag, die Hans-Böckler-Schule zu schließen, aus der kommunalen Schulbauverwaltung kam. Auf der anderen Seite gab es sehr positive Reaktionen, vor allem in der Zusammenarbeit mit der Planungs- und Bauseite. Die Zentralen Dienste haben die von der Bau-AG erarbeitete Mappe mit den räumlichen Anforderungen an den Umbau als Grundlage für die konkrete Umbauplanung akzeptiert; sie schätzen, so der bisherige Eindruck, die Zusammenarbeit mit den engagierten Mitgliedern der Bau-AG. In den regelmäßigen Baubesprechungen werden architektonische Detailfragen oder konkrete Ausstattungsmerkmale besprochen; auch ein generelles Konzept für die Innenraumgestaltung soll verabredet werden. Das Gleiche gilt für die noch ausstehende Planung des Außengeländes.

Die Lernprozesse fanden und finden also auf beiden Seiten statt, weil es für beide Seiten auch eine ganz neue Konstellation ist. Es sind vor allem die unterschiedlichen zeitlichen Horizonte bewusst geworden: Innere Schulentwicklung operiert eher mit Zeiträumen von ca. 5 bis 10 Jahren, während in den Bauprozessen in Zeiträumen von 20 und mehr Jahren gedacht wird.

Schulgebäude aus den 1960er Jahren haben üblicherweise keine große Lobby – weder unter Pädagogen oder Eltern, noch unter Architekten: Wo liegen die Stärken des Gebäudes, die eine Generalsanierung (anstelle eines Neubaus) rechtferti-

gen? Was sollte nach dem Umbau ganz anders sein – z. B. aus pädagogischen, organisatorischen oder gestalterischen Gründen? Es mag sein, dass solche Schulen wenige Liebhaber haben, und der bautechnische Zustand des Schulgebäudes, das nun nach 40 Jahren aufwändig saniert werden muss, gibt den Kritikern sicher auch ein wenig Recht. Auf der anderen Seite besitzt das Gebäude sehr schöne Qualitäten: viel Raum, große Glasflächen, einen Innenhof, gute Ausstattungsstandards. Die Klassenräume sind nicht klein und bieten eine vergleichsweise gute Raumakustik. Für viele war die Größe des alten Schulzentrums ein Problem, also nicht das einzelne Gebäude, sondern die gesamte Anlage.

Die schönen Qualitäten sollen natürlich den Umbauprozess überstehen. Das dürfte, wenn man die bisherigen Planungen zu Grunde legt, auch möglich sein. Darüber hinaus sollen aber auch neue Qualitäten entstehen, vor allem in den flexiblen Räumen und den Gemeinschaftsbereichen, die für das pädagogische Konzept notwendig sind. Da ist wie gesagt zu hoffen, dass sich einige der in den Workshops entstandenen Ideen mit den bestehenden Budgets auch umsetzen lassen.

Man muss jedoch wissen: Zu Beginn gab es keine echte Präferenz für einen Umbau des Gebäudes, eher sogar für die Neubau-Variante, weil ein ganz neues Gebäude im Grundriss, bei der Gestaltung oder dem Raumklima einfach mehr Freiheiten zulässt. Seit der Entscheidung für den Umbau und der darauf folgenden intensiven Beschäftigung mit den konkreten räumlichen Bedingungen des alten Gebäudes sind zumindest der Bau-AG viele verborgene Qualitäten erst bewusst geworden. Wir haben gelernt, dass das Gebäude in seiner Grundstruktur zwar so bleiben, aber gleichzeitig ganz neue Qualitäten und Atmosphären bekommen wird.



Abb. 36

Das erarbeitete räumliche Konzept hat sich im pädagogischen Alltag noch nicht bewähren können, denn der Umbau des Schulgebäudes ist noch nicht abgeschlossen. Vielmehr findet der Schulbetrieb bis auf weiteres in Ersatzgebäuden statt – auch die definitive Entscheidung, ob das mittlerweile leer geräumte Schulgebäude tatsächlich saniert und für die Bedarfe der Hans-Böckler-Schule umgebaut wird, steht noch aus: Das Resümee des bisherigen Prozesses kann daher nur ein vorläufiges sein. Was sind also die wesentlichen Erkenntnisse aus den bisherigen Erfahrungen?

1. Es braucht klare Vorstellungen über pädagogische Leitlinien, um im Rahmen von ggf. anstehenden Umbau- oder Neubauvorhaben substanzielle Anforderungen zur künftigen räumlichen Organisation formulieren zu können. Dies gilt insbesondere dort, wo Schulen vom traditionellen Klassenraumprinzip abweichen und neue räumliche Modelle umsetzen möchten.

2. Ein Prozess, wie er an der Hans-Böckler-Schule stattfindet, benötigt jedoch nicht nur eine pädagogische Vision, sondern eine ausgeprägte Kooperationskultur – innerhalb der Schule, und im Verhältnis zu den vielen externen Beteiligten eines Schulbauvorhabens. Schulen, die ein solches Selbstverständnis schon im Vorfeld entwickelt haben, sind schneller in der Lage, entsprechende Arbeitsstrukturen aufzubauen und lassen sich auch in schwierigen Phasen weniger leicht entmutigen. Die Hans-Böckler-Schule hat in dieser Hinsicht von ihren Erfahrungen im Programm »Selbständige Schule« sehr gut profitieren können.

3. Auch die oft ungeliebten Schulgebäude aus den 1960er und 1970er Jahren sind »umbaubar« für zeitgemäße pädagogische Konzepte: Rasterförmige, weitgehend unhierarchische Grundrisse mit einer entsprechenden Tragstruktur ermöglichen flexible Zonierungen und reversible Nutzungs-Cluster; mit innen liegenden Freiräumen (Patios, Atrien) lassen sich etwaige Unzulänglichkeiten, die aus den häufig großen Gebäudetiefen resultieren, beheben.

4. Die Geschichte des Schulzentrums Wiemelhausen als Ganzes ist, nimmt man die ursprüngliche Konzeption als Maßstab, nicht sehr positiv verlaufen: Ein gemeinsames Schulleben der unterschiedlichen Bildungseinrichtungen hat es nicht gegeben. Die Idee eines durchlässigen, integrierten Bildungs-Campus ist letztlich an der starren Trennung zwischen den Schultypen und ihren sozialen Milieus gescheitert – eine historische Erfahrung, die man bei der Konzeption neuer, lokaler Bildungslandschaften ernsthaft berücksichtigen müssen.

5. Die konkreten Ergebnisse des bisherigen Prozesses – pädagogische Leitlinien, ein räumliches Organisationsmodell, Gestaltungsideen für die Gemeinschafts- und Außenbereiche der Schule – sind in großen Teilen auch übertragbar auf ein anderes, neues Schulgebäude. Bereits die konzeptionelle Arbeit der Bau-AG war darauf angelegt, dass die Ergebnisse sowohl für einen Um- als auch einen Neubau verwertbar sind. Daher sind nicht allein die dokumentierten Prozessverfahren interessant für andere Schulen, die vor ähnlichen Aufgabenstellungen stehen. Auch viele der erarbeiteten Ideen und Lösungsvorschläge dürften für andere Schulen – ob in Bochum oder anderswo – unmittelbar praxisrelevant sein.

7 ▶ IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Montag Stiftung Urbane Räume gAG

REDAKTION

Dirk E. Haas (REFLEX architects_urbanists)

LAYOUT UND GESTALTUNG

labor b, Ruhrgebiet

WORKSHOPS UND KOORDINATION

Frauke Burgdorff

Kristin Gehm

Marcus Paul

JAS – Jugend Architektur Stadt e.V.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Stadt Bochum: Abb. 1 – 3

Hans-Böckler-Schule: Abb. 5 – 20

(Überarbeitung: labor b, REFLEX architects_urbanists)

JAS – Jugend Architektur Stadt e.V.: Titel, Abb. 21 – 35

REFLEX architects_urbanists: Abb. 4, 36

Bonn, im März 2011

KONTAKTE

Montag Stiftung Urbane Räume gAG

Adenauerallee 127

53113 Bonn

Tel. 0228-26716-470 (Marcus Paul)

urbaneraeume@montag-stiftungen.de

www.montag-stiftungen.de

Hans-Böckler-Schule

Städtische Realschule

Querenburger Straße 35

44789 Bochum

Tel. 0234-93 800 86 (Sekretariat)

Ansprechpartner: Walter Sembritzki (Schulleitung),

Dr. Brigitte Micheel (Beratung)

info@hansibo.de

www.hansibo.de

JAS – Jugend Architektur Stadt e.V.

Vöcklinghauser Straße 10

45130 Essen

Tel. 0176-232 012 06 (Päivi Kataikko)

Ansprechpartner: Päivi Kataikko

paivi.kataikko@jugend-architektur-stadt.de

www.jugend-architektur-stadt.de

